

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Oberdeutsche Zeitung. 1841-1843 1841**

11 (11.1.1841)

Die Oberdeutsche Zeitung erscheint täglich, u. wird in Karlsruhe als Abonnent ausgeben. Der jährliche Abonnementpreis beträgt 6 fl., wozu bei dem Bezug durch die Post noch die Expeditionsgelder kommen. Man abonnirt in Karlsruhe bei der Expedition des Blattes (W. Braunische Hofbuchhandlung), für andwärts bei den betreffenden Verlegern.

Nr. 11.

# Oberdeutsche Zeitung.

Die großherzogliche Oberpostamt-Zeitungs-Expedition in Karlsruhe hat die Hauptredaktion übernommen. Zur Kranzfeier ehrent man bei Herrn Alexander Braun, Gauß Nr. 28, in Strassburg. Inzerate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer reichhaltigen Beilage mit 3 fr. bei dem zweiten und jedem folgenden Abdruck mit 2 fr.) berechnet.

Karlsruhe.

Montag, 11. Januar

1841.

## Deutschland von außen betrachtet.

(Von einem Deutschen im Auslande.)

Für den Deutschen, der auf heimatlichem Boden durch eine höhere Bildung sich über die Verhältnisse, in denen er lebt, und die auch auf ihn nothwendig einwirken, zu erheben vermag, ist eine Zeit, wie die gegenwärtige, wo die Pulsadern des nationalen Bewusstseyns höher schlagen, gewiß eine erfreuliche Erscheinung. Mancher Zweifel in den geheimen Tiefen seiner Seele: ob nicht die heimatliche Erde bloß von Völkern bewohnt sey, die, ob schon gleichen Stammes und gleicher Junge, dennoch, sich des nationalen Bandes unbewußt, nur als Aggregattheile eines großen Ganzen figurirten; ob nicht eine verführerische Propaganda im Stande seyn dürfte, durch vielversprechende Lockungen das Band zu zerreißen, welches Scheinbar und materielle Interessen locker geschlungen: diese Zweifel mußten schwinden vor dem patriotischen Pöbel, in welchem die letzten Monate das gemeinsame Vaterland haben erscheinen lassen. Es lebt eine deutsche Nationalität; ein gemeinsames Selbstbewußtseyn durchdringt alle die Bewohner der verschiedenen deutschen Staaten, und fest und einig steht ein Deutschland da.

Was aber in diesem Augenblicke der Deutsche in Deutschland fühlt, das lag schon vorher ahnungsvoll in seiner Seele; ein Anderes ist es mit dem Deutschen im Auslande. Das Ohr den Tönen aus der Heimath geöffnet, schlugen wohl manche Dissonanzen an dasselbe an; den Blick seinem Geburtslande zugewendet, erkannte er nur zu deutlich den Mangel an Sympathien des Südens für den Norden, und das Vaterland schien wenigstens in zwei große Lager getheilt. Die Ankömmlinge aus den kleineren Staaten nannten sich allerdings Deutsche; Preußen und Oesterreicher gaben ihrem Volknamen nur zu oft den Vorzug vor dem nationalen. Wie ganz anders haben sich diese Verhältnisse gestaltet! In Preußen erklärt Friedrich Wilhelm IV. laut

und feierlich, wie er deutscher Fürst seyn wolle; seine öffentliche Rede dokumentirt seinen Stolz, ein Deutscher zu seyn. Da schlugen alle germanischen Herzen höher, und es war, als sey eine Scheidewand gefallen, die bis dahin Preußen von Deutschland trennte.

Dann ertönten Frankreichs Drohungen mit einer revolutionären Propaganda. Kräftig und würdig erhob sich die deutsche Presse, um die freche Ignoranz Frankreichs in Betreff deutscher Verhältnisse zurückzuweisen. Da zuckte ein freundiger und erweiternder Strahl, welcher Deutschlands geistige Einheit verkündigte, durch die Brust der Germanen im Auslande. Nun drohten Galliens Rüstungen, ein altes, eitles Gelüste nach der Rheingrenze befriedigen zu wollen; da wurde das Wort zur That, und in diesem Augenblicke steht ein einziges Deutschland dem Auslande gegenüber in Waffen da. Jetzt ist die Zeit vorüber, wo man nur Preuße oder nur Oesterreicher seyn mochte; man erkennt es und fühlt es: Alle sind Deutsche. Es ist eine Einheit Deutschlands, kräftiger und größer, als je ein Jahrhundert aus der Kaiserzeit sie aufzuweisen gehabt, und Deutschland kann ein Wehe! Jedem zurufen, der freventlich das Heiligthum seiner Nationalität anzutasten sich erkühnte. Der Name „Deutscher“ ist ein Ehrentitel geworden; des Deutschen Vaterlandsliebe ist gesteigert zum Vaterlandsliebe, der mit offener Stirn und freier Brust ausländischer Arroganz entgegen tritt, und vor deutscher Selbständigkeit Achtung gebietet.

Daß ein solcher Geist in Deutschlands Gauen wehe, hat kein Franzose geahnt. Wahrlich, beim Beginne des Jahres 1840 hätte Deutschland kein besserer Glückwunsch gebracht werden können, als der: so kräftig und einig zu seyn, wie das Ende des verhängnißvollen Jahres es gesehen hat!

## Ein Burschenkongress.

III.

Hier mag der Ort seyn, eine freilich schon von mir, wenn auch bis jetzt nicht ganz getrennt der Wahrheit gemäß, rubligste Anekdote unverfälscht zu erzählen, welche lehrt, daß, so gefährlich, ja tödtlich es seyn mag, viel Bier zu vertilgen, zuweilen doch eine Flasche einem das Leben zu retten, wenigstens vor großen Unannehmlichkeiten zu bewahren vermag.

Die Studenten sahen mir gleich das Kongressmäßige und die Burschenqualität an, und ich wurde sofort, nach dem in Jena herrschenden Genesissystem, mit einem: „Kleber Reel, wo kommst Du her?“ empfangen; als man aber hörte, daß ich ein Deputirter sey, wurde ich, unter Höflichkeit freundiger Lippen, halb als Kurulant halb als Trümpfhator auf den Burg-Friedrich (Burgkeller) gebracht, mir der möglichst amphitheatralische Platz angewiesen, und zu meiner Labung eine köstliche Bierfeste versprochen.

Jeder wollte dabei seine Geliebte rekommandiren. „Belagt Wölcher — Pfui doch! Schwertschädel — Nein, Vichtenhainer — Warum nicht gar! — Oberweimarisches Bier wird ihm unnden!“ Mit diesen und andern ähnlichen Phrasen verwirrten die Gastfischen den alten Wirth, „Wetter“ genannt, bis dieser auf den Rath seiner Tochter sich beeilte, eine lebende Probekarte von allen Bieren auf den Tisch zu stellen.

Man ging es an ein Untersuchen. Alle Krüge vergossen ihr Blut, und marschirten an meine Mundlöcher, um sich von mir lehren zu lassen. Begierig tranken die einzelnen Blöcke der Anhängler der verschiedenen Sorten mit meinen Lippen, etwa wie die mittellichen Augen auf den Villen mit den Füßchen ihrer Töchter tanzten.

Da fiel mein Blick auf ein bintemäßiges, schwarzes Geroid, das, in ein kleineres Glas geschickt, verborgen wie ein Uerweilchen blühte. Sein Name war mir nicht genannt; als ich dieses aber, nachdem ich es probirt, für das Beste erklärte, schlugen meine

Freunde die Hände über den Kopf zusammen, und zum Erstaunen erfuhr ich, daß dieser schwere, starke Stoff nur den ärztlichen Bierkünstlern zu munden pflege, und daß mein Geschmack um so mehr auffalle, weil ich von einer Unversität komme, wo derzeit immer Wein getrunken wurde.

Während ich mich als diplomatische Person wegen meines Geschmackes zu schämen anfang, erhielt ich plötzlich einen sanften Schlag auf die Schulter von einem ziemlich ältlichen Burschengefährten, das durch seine gelbe Farbe und Zusammengekrümpftheit einem ledernen Schlauche nicht unähnlich sah. Bei meinem Eintreten saß daselbst Hül in einer Ecke vor einem Krüge des dunkeln Biers, so daß durch die Fäden der Erinnerung vielleicht meine Wahl einer gleichen Sorte bestimmt worden war. „Du bist ein herrlicher Reel,“ scholl eine heisere, bald mit dem Sprechenden verschwundene Stimme, begleitet von einigen leuchtenden travestirten Blicken von Stelbergs altem Ritter. „Wer war das?“ fragte ich unheimlich

### Deutschland.

Das Berliner politische Wochenblatt enthält unter der Ueberschrift: „Deutschland im Jahre 1791 und 1841“ einen Artikel, worin es unter Andern heißt: „Frankreich hieß seit Jahrhunderten der Reichsfeind, und hatte sich als solcher bewährt, denn seine wichtigsten Erwerbungen sind auf Deutschlands Kosten gemacht. Betrachten wir nun die Lage des letzteren unter dem militärischen Gesichtspunkte, und zwar unter dem speziellen der Widerstandsfähigkeit gegen jenen Feind, so muß der Vergleich zwischen den Verhältnissen von 1791 und 1841 ganz entschieden zu Gunsten der jetzigen ausfallen. Nur am deutschen Obertheile erscheinen die Verhältnisse weniger günstig. Wir vermögen nicht, das Demoliren der Werke von Philippsburg und Mannheim für einen großen Verlust zu halten, zumal in diesen Gegenden der Erwerb von Landau und die Befestigung von Germersheim vollständigen Ersatz darbieten dürften, aber weiter stromaufwärts findet sich eine bedenkliche Lücke, und gerade durch jenen Landstrich läuft, was der Volkswitz seit langer Zeit die Franzosenstraße genannt hat. Sicherem Vernehmen nach ist indeß dermalen ein endlicher Beschluß gefaßt worden, und die Ausführung dürfte demnächst um so rüstiger vorschreiten, da bekanntlich die nöthigen rekultivirten Mittel keineswegs mangeln.“

**Hannover, 4. Jan.** Ueber den Stand unserer Angelegenheiten wollen Sie Bericht? Das ist leichter gesagt, als gethan, denn unsere Angelegenheiten stehen gar nicht, sie ruhen. Was inzwischen geschieht, ist Alles provisorisch; das sehen selbst Die ein, welche es ins Leben rufen, und darum geschieht auch Alles so langsam, daß man beinahe glauben möchte, man besände sich in gewissen Kreisen heimischer und gemüthlicher in dem Zwitterzustande, den das Patent vom 1. November 1837 brachte, als in dem vielgeriesenen Friedenswerke, dem sogenannten Landesverfassungsgesetz vom 1. August v. J. — Die staatsgrundgesetzliche Opposition ist durch den Bundestagsbeschuß vom 5. September 1839, seine Interpretation von k. hannoverscher Seite, und durch die sich daran knüpfenden Ereignisse, namentlich durch das Scheitern einer Ständerversammlung, nicht nur aus dem Felde geschlagen, sondern es sind ihr durch künstliche Verbände, Schanzgräben, und Bollwerke die Möglichkeiten abgeschnitten, vorerst auf diesem Felde wieder aufzutreten, wenn sie sich nicht selbst als solche aufgeben und etwa nur eine Opposition innerhalb des neuen Landesverfassungsgesetzes bilden will. Jeder Schritt, den ein Einzelner oder eine Korporation noch im Sinn der früheren Opposition wagen würde, ist jetzt gesetzlich zum Verbrechen gestempelt. Nichtwahl ist unmöglich, Minoritätswahl rechtsgültig. Die Opposition, welche das Staatsgrundgesetz von 1833 zurück wollte, hatte sich geirrt in der Wahl der Mittel, die sie ergriff. Gestützt auf jenes, suchte sie durch Protestationen, Nichtwahlen, Beschwerden bei dem hohen deutschen Bunde, ihr Recht zu schützen, allein sie hat es nur verwahrt. Seit dem Wahlgesetz ist eine staatsgrundgesetzliche Opposition nicht mehr möglich. Jetzt richten sich alle Augen auf die künftige Opposition innerhalb des Landesverfassungsgesetzes, und darum ist man so begierig auf die bevorstehenden Wahlen von Schatzräthen. Wird von der De-

ergriffen. „Das ist der alte sogenannte „Peter General.“ belehete mich mein Nachbar. „Nur seine abgöttische Verehrung des schwarzen köstlichen Biers und Dein diesem gespendetes Lob wird ihn zu dieser Jählichkeit gegen Dich veranlaßt haben. Er kommt sonst keinen andern Beruf, als Standale (Quelle), besonders gegen junge Burschenschaftler, anzuzetteln, steht dafür aber auch bei allen Hallischen Teufeln und einigen blindschleichenden Landemännchen in großem Ansehen, bei denen er grade wegen dieser moralischen Anständigkeit Alles vermag.“

Als wir unsere Sitzung aufgehoben, ellten wir auf den Markt, der, wie sein Kollege den Neapolitanern, den meisten Jenaer Studenten als Wohnung und Kaffeehaus diente. Hier wurde geräuscht, feuerverfärrappt, und gesungen. Eine Kopfbedeckung war keine durchaus gewöhnliche Tracht: ich habe Jenaer Studenten gekannt, welche sich die Ausgabe drei Jahre erspart, ja ganze Ausreisen durch das Nichtgehörte in ihren lang herab wallenden Haaren zu-

macht haben. Der Gynther Diogenes hätte überhaupt vielleicht die und da Gelegenheit gehabt, seine Laternen auf dem Jenaer Markte auszuholen.

Inzwischen hatten sich am Nachmittage wieder einige Bundesgesandte, ich glaube von Königsberg und Leipzig, eingefunden. Wir wurden von den Kammerräthen (eingeborenen Studenten) angehaunt und umringt, etwa wie einst die Weizen von den Jurianern, inessen dies doch größtentheils nur mit jener Freundschaft und Herzlichkeit, welche nur den akademischen Jahren eigen ist, und die den Menschen zu einem höheren verklärt.

Nur Eine Note bewegte sich in Knäuffel form mit grüßendem und spöttischem Gesichte, dem man weder Wohlheit noch Wohlwollen ansah. Der General, ihr geistiger Chef, war indeß nicht dabei. Es waren größtentheils ehemalige Anhänger der Jenaer und anderer Landemännchen auf fremden Hochschulen, die burschleschen Titanen, welche der ihnen verhassten, damals souveränen Burschenschaft, auf

nabrückischen Provinziallandschaft Stütze, wird von den bremisch-verdischen Ständen der Dr. Lang gewählt werden? Wird Legater zu der Finanzordnung Schweigen, oder wird ein Blick in das Geschehene den Wohlfahrten zur Stütze der Opposition machen, die er, wie es schien, am 27. April v. J. verließ? Es sind dies Alles Dinge, die man erwarten muß, ohne sie im voraus weitläufig zu besprechen, ebenso wie das Erkenntniß der hiesigen Justizkanzlei über Numann, den Magistrat, den Dr. Demold, und Wehner in Göttingen, das bald erfolgen wird. Wer für unsere Angelegenheit ein Gefühl hat, der orientire sich vorläufig aus der Stüveschen Vertheidigung und dem 3ten Theile des hannoverschen Portfolios.

Der Schwäbische Merkur schreibt aus **Gmünd**, 4. Januar: Abweichend gegen die bisherige Weise, nach welcher die Schießübungen der k. Artillerie hier bloß im Sommer stattfanden, werden dieselben im hiesigen Schießthale gegenwärtig fortgesetzt. Auch ist die Rede stark davon, daß noch ein größerer Theil der Artillerie diesen Winter hierher kommen solle, weil es dem jetzigen Bestand derselben in Ludwigsburg an Raum gebricht.

**Kiel**, 1. Jan. Am Schlusse des alten Jahres sind auch wir mit der orientalischen Frage, oder eigentlich mit der kriegslustigen Partei in Frankreich, in nähere Verührung gebracht. Es sind nämlich Vorkehrungen getroffen, um auf mögliche Fälle unser Bundeskontingent in marschfertigen Zustand zu setzen. Begreiflich kann in unserem Staate der allgemeine Wunsch nur auf den Frieden gerichtet seyn; aber man würde sich sehr täuschen, wenn man voraussetzen wollte, daß uns ein Angriff auf die deutsche Gränze am Rhein eine gleichgültige Sache wäre. In Holstein ist die wahre deutsche Gesinnung zu vorherrschend, als daß nicht die Holsteiner mit Begeisterung wider jeden Feind Deutschlands die Waffen ergreifen würden. Fern von einem Widerwillen gegen die Franzosen als Nation, mit welcher hier wenige Berührungspunkte stattfinden, theilt man hier doch den allgemein in Deutschland laut gewordenen Unwillen wider jene kriegs- und eroberungslustige Partei der Franzosen, welche den Rhein mit Deutschland theilen wollen, indem sie ihre Gränze bis an den Rhein vorzuschieben trachten. Auch die Holsteiner sind Gränzwächter, zwar nicht bewaffnete, denn sie haben von Scandinavien her keinen Einfall mit bewaffneter Hand zu befürchten; aber sie sind Gränzwächter des deutschen Wesens; sie sind besetzt von dem deutschen Nationalgeföhle, welches gegen jeden fremden Eingriff in die deutsche Nationalität, wie in deutsches Gebiet, auf seiner Hut ist. (S. 3.)

### Schweiz.

**6 Aus der Schweiz**, 7. Jan. Der erste Staatssekretär und Sekretär des Regierungsrathes des Kantons Luzern, Hr. Siegwart-Müller, Redakteur der Schweizerischen Bundeszeitung, ist wegen eines Artikels in derselben seines Amtes entsezt worden, und zwar durch einen am 30. Dez. gefaßten Beschluß des großen Rathes: weil er (Hr. Siegwart) seine eidlich beschworne Pflicht der Treue und Wahrheit gegen Kleinen und Großen Rath verlegt habe. Die Feinde der Pressfreiheit in der Schweiz machen nun in ihren Blättern der jetzigen liberalen Re-

alle mögliche Weise ein Drangsal anzuhun suchten. Dazu bot sich nun die passende Gelegenheit, wenn man einen der Gäste und gar einen Deputirten beleidigte. Ihr Blick war auf mich, der ich, eine Hofenstange, über Alle hervortragte, gefallen, worauf die unkontenten Verschwornen mir unverzüglich nachten.

„Ich kam vor der Heidelberger Burschenschaft „keinen Respekt haben,“ bemerkte nach kurzer Rede K., ein Giesener, ziemlich laut probend, „da Ihr einen Keil unter Euch gebabt, der eine Hand ge-“

„Rehben hat.“

Und der wäre?  
„Ein gewisser D. aus K.: ich will es ihm beweisen, daß er eine Hand gehoben hat.“

D. gehörte nicht zu meinen nähern Bekannten: ich konnte es ihm freilich selbst überlassen, diesen ihm angethanen Saß luyf von sich abzuwaschen. Allein die levis notae macula, welche K. der Heidelberger Burschenschaft angethan, konnte ich nicht sitzen lassen. Ich foreete ihn daher auf, zu erklären, daß, wenn

gierung des Kantons Luzern Vorwürfe, daß sie zwar Pressefreiheit für sich, aber nicht für ihre Gegner gelten lassen wolle. In dem erwähnten Artikel wird ein Beschluß des Großen Rathes vom 21. Nov., betreffend die Erwählung eines künftigen allfälligen Verfassungsrathes, als Ergebnis von Furcht dargestellt, welche namentlich die drohende Erklärung eines am 5. Nov. in dem Orte Rudwyl zusammengetretenen Vereins eingelöst habe. Die Leiter dieses Vereins, dessen Versammlung übrigens durch eine gleichzeitige Gegenversammlung in demselben Orte mißglückte, waren, oder sind noch Siegwart-Müller, der bekannte Leu, Burgli und Alt-Schultzeiß Rüttimann, welche unter Anderem auch die Jesuiten in den Kanton zurückführen möchten. Das Volksschulwesen ist leider in diesem Kanton noch weit zurück. — Greulich ist der Beschluß der Gemeinde der Stadt Bern vom 30. Dez., die Stadt mit Gas zu beleuchten. Solche äußerliche Fortschritte sind immer ein Zeichen eines regen inneren Lebens, wie ein glänzendes Auge auf einen lebhaften Geist schließen läßt. In der Gründung einer Hochschule hatte es Zürich Bern zuvor gethan; es scheint aber, als wenn unter der jetzigen Regierung in Zürich Nichts vorwärts, im Gegentheil Vieles rückwärts gehen wollte. Es ist zwar davon gesprochen worden, die Stadt mit Gas zu beleuchten, auch davon, ein Gebäude für Kunstausstellungen zu errichten; aber hundert ängstliche und kleinliche Rücksichten, in denen sogar Viele die Größe ihres „Nationalcharakters“ (das heißt nicht des schweizerischen, sondern des „zürcherischen“) sehen, werden so lange Nichts zu Stande kommen lassen, bis mit den neuen Wahlen im folgenden Jahre die zurückgedrängten radikalen Kräfte neue Sprossen treiben werden. — Selbst Theater und Konzerte sind gering besucht, so daß man ihren Verfall befürchtet. Der Aufschwung der Frömmigkeit seit dem 6. September ist diesen weltlichen Vergnügungen abhold. Dem Hrn. Werstel, der sich unterstand, diese Richtung auf der Bühne lächerlich zu machen, hat die Theaterdirektion auf strengen Befehl der Polizei entlassen müssen; denn im Falle er wieder die Bühne in Zürich betritt, ist ihm Gefängniß, gerichtliche Verfolgung, und dann — ewige Verbannung aus dem Schweizer Athen, dem heitern Sitz der Künste und Wissenschaften, angedroht worden. Uebrigens soll er die Polizei verklagt haben.

(Basler Zeitung.) Die Lage der Dinge in Solothurn ist plötzlich eine höchst bedenkliche geworden. Am 5. und 6. Januar wurden mehrere Verhaftungen im Kantone vorgenommen; so in Balsthal Altgroßrath Misch, Wirth in Wolfswil, Präsident des Egerfinger Komitees; in Solothurn selbst Rathsherr Gugger und Theodor Scherrer. Aus aufgefundenen Papieren soll sich, nach dem Solothurner Blatt, ergeben haben, daß ein bis zur neuen Ordnung der Dinge als permanent erklärtes Komitee aufgestellt worden war, das eine Vorstellung an die Regierung verfaßt hatte, worin sie verantwortlich gemacht wird für die aus der Weigerung einer Verfassungsänderung entspringenden Folgen. Der kleine Rath faßte auf Antrag einer Spezialkommission folgende Beschlüsse: 1) Zur Sicherheit der Stadt und Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung ist Hr. Oberst Wyser, Platzkommandant, im Einverständniß mit der Militärkommission bevollmächtigt, eine hinreichende

Anzahl Milizen aller Waffengattungen nebst Bürgergarden einzuberufen. 2) Der Vorort Beer, Aargau, und Baselland sollen zu eidgenössischem Aufsehen gemacht werden. 3) Der kleine Rath erklärt sich für permanent und hat seine Sitzung in die Kaserne oder ins Zeughaus zu versetzen beschloffen, so wie daß auch weniger als 9 Mitglieder Beschlüsse fassen können. — Seitdem ist am 5. und 6. bewaffnetes Volk eingerückt. Verhaftungen finden fortwährend statt. Von Balsthal her sind Wirth Misch, Ammann Räuber und Gemeinsschreiber Niggli von Wolfswil eingebracht worden. Altposthalter Wirz in Densigen hat die Flucht ergriffen. — Auf Sonntag erwartete man einen allgemeinen Aufstand. Solothurn und Olten sind im Verteidigungszustand. In Olten wurden verhaftet: Bütiker, Präsident des katholischen Vereins, und Sattler Distel. — Die Regierung des Kantons Aargau hält ihre Truppen in Bereitschaft. In Aarau ist am 7. eine Abtheilung Artillerie und Schützen eingerückt; eine andere Abtheilung Schützen zieht nach Narburg.

**Solothurn, 7. Jan.** Gestern Abend (Mittwoch) ist eine Menge bewaffneten Volks aus dem untern Leberberg, aus Kriegstetten, und Bucheggberg zum Schutz der Behörden in die Stadt eingerückt. Der Andrang war so groß, daß Viele wieder entlassen werden mußten. Heute vom frühen Morgen an rückten die Milizen ein. Die Egerfinger haben diese Nacht den Landjäger Mischli fast zu Tod geprügelt. In Oberbuchsitzen wurde vergangene Nacht auf die Densinger Patrouille geschossen. Die entschlossene, feste Haltung der Regierung hat nach allen Seiten hin wie ein elektrischer Funke auf das Volk gewirkt. (Sol. Bl.)

### Frankreich.

**Paris, 7. Jan.** Gestern starb Baron Bignon, Mitglied der Pairskammer. Unter der Restauration Deputirter, gehörte er der Opposition an; nach der Julirevolution erwies er sich denen, welche Veränderungen ohne Maß und Ziel wollten, eben so feindlich, als zuvor dem reaktionären System. Bignon ist Verfasser einer Geschichte der französischen Diplomatie, die auf den „Wunsch“ des Kaisers entstand.

Die Truppen, welche um Paris zusammengezogen waren, um die Leichenfeier des Kaisers zu verherrlichen und nöthigenfalls Ementen zu unterdrücken, kehren vorläufig nicht in ihre Garnisonen zurück, sondern bleiben in ihren Bivouaks und auf den Dörfern als Division extra muros beisammen. General Schneider hat das Kommando über sie erhalten.

† **Paris, 7. Jan.** Die gestern verbreitete gewöhnliche Börsengerüchte über eine Empörung wider Espartero haben sich nicht bestätigt. Botschaft aus Madrid melden nur von einer im Schooße der Regentenschaft selbst und in den Provinzen herrschenden Opposition gegen den Herzog de la Vittoria, der bereits als ein „Mann des Rücktritts“ bezeichnet wird. Doch scheint der Obergeneral unter den Klassen, die bei dem ewigen Wechsel der Dinge zu verlieren haben, starken Anhalt zu finden, und auf die Armeerechnen zu können. — Der Bey von Tunis, der schon öfter feindliche Gesinnungen gegen die ihm unbehaglichen Nachbarn in Algier gezeigt hat, ist vom Sultan zum Pascha von drei Hofschreibern ernannt worden. Hier will man darin eine Einwirkung Lord

sch die Wahrheit seiner Behauptung auch herausstellen, die Grinsen eines rändigen Schafes in unserer Heerde unmöglich unserer Putschschonheit verächtlichen könne. Allein darauf wollte sich A. nicht einlassen. „Ich bleibe bei Dem, was ich gesagt habe,“ wiederholte er, „und wenn Du dadurch die Hebelberger Putschschonheit touchirt glaubst, so kannst Du es nehmen wie Du willst.“

„Du bist gefe rdert,“ war meine nothgedrungene Antwort. Trotz meiner nicht eben angenehmen Situation, mußte ich in dem Augenblick laut lachen, was meinen mit seiner Suite scheidenden Gegner zu erbittern schien. Mir kam nämlich das Einlagerrecht in den Sinn, ein im westphälischen Frieden in Deutschland aufgegebenes und nur für die hollsteinischen Lande reservirtes Institut, auch obstatium genannt. Man verstand darunter die Verpflichtung, wonach der Schuldner versprach, wenn er seine Zusage nicht erfüllen würde, auf erfolgte Einmahnung sich mit einem bestimmten Geolge an einem gewissen Orte einzufin-

den, und denselben bei Strafe der Ehrlosigkeit nicht eher zu verlassen, als bis er alles Versprochene geleistet haben würde. Auch die Herzoge von Holstein konnten sich auf das Einlager verpflichten; wenn sie aber ihre Verbindlichkeit nicht pünktlich erfüllten, so durften sie sich replaciren lassen, und es mußten alsdann drei Rätze für sie in eine Herberge einreiten, wo immer das Einlager (das auch deshalb das Einreiten heißt) gehalten wurde. Einer dieser HH. Rätze sah ich mir in dem Augenblick zu seyn.

Nach an demselben Tage erwähnte ich meinen Eufundanten. Da ich aber nur den Hieber, mein Gegner den Stiefdegen zu führen gewohnt war, so wurde ein Völkchen unter ziemlich gefährlichen Auspizien beschloffen.

Die venetianischen Putschschonheit sahlten ich tief über viele Verletzung der Gerechtigkeit an einem Depulirten gekränkt; um so mehr jubelten aber ihre Feinde im Stillen, begeißelt durch die Gemunterungen ihres despotischen Generals.

Eine Stunde vor dem Zweikampf ging ich über den Markt, woselbst mein Gegner sich im eifrigsten Gespräch mit seinem Gelichter befand, das auf mich als auf einen Passagier nach Olyfium zeigte. Aber siehe, plötzlich traf mich der Blick des demal anwesenden Generals.

„Ist das Dein Gegner?“ fragte er den bejahenden Nachbar. „Nein“ sagte er, „denn wird aus Curram Kampse Nichts.“ „Diese Keibel hat bi de erste Prob von zwanzig Sorten Beer dat schwarze Köstlicher für dat beste erklärt.“ (Dieser Keibel hat bei der ersten Probe von zwanzig Sorten Bier das schwarze Köstlicher für das Beste erklärt.)

Der General hatte nie so gefrvochen, mein erstaueter Gegner aber gedachte mit feindlichem Gehorsam. Er gab mir eine gemüthliche Erklärung, und der General trank mit uns eine Flasche Köstlicher Bier zur Veröhnung. (S. f.)

Bonaparte sehen, der einen Mann, welcher im Falle eines Kriegs den französischen Besitzungen in Afrika empfindlich schaden könne, gern in seiner Stellung schütze und fester wurzeln lasse. — Daß die Verurtheilung eines Nationalgardisten, der „Nieder mit Guizot!“ gerufen hatte, zu vierundzwanzigstündiger Haft besprochen wird, mag als Beleg dienen, wie arm Paris an politischen Neuigkeiten ist. Der Verurtheilte war einer jener Oroguards der alten Garde, die durch Komödienthreiber und Novellisten so arg ausgebeutet wurden, daß sie alles Interesse verloren haben.

#### Griechenland.

**Benedig, 26. Dez.** Aus Athen vernimmt man neuerdings bittere Klagen über Plakereien, denen der griechische Handel und seine Schifffahrt von Seite der Türken ausgesetzt seyen. Besonders sollen diese seit der Einnahme von St. Jean d'Acre scharf hervortreten. Man will bemerkt haben, daß erst seitdem die getroffenen Maßregeln in Bezug auf das Verbot des Küstenhandels und die Besteuerung eingeführter griechischer Produkte, die mit 20 statt früher mit 3 Prozent verzollt werden müssen, mit Strenge gehandhabt werden. (Späteren Nachrichten zufolge soll diese Strenge wieder gemildert worden seyn, indem sich die Repräsentanten von Frankreich, Oesterreich und Rußland aufs lebhafteste für Griechenland bei der Pforte verwendet hätten.) (A. B.)

#### Italien.

**Rom, 30. Dez.** Gestern ist die Königin-Witwe von Spanien vom heil. Vater in den päpstlichen Gemächern auf das feierlichste empfangen worden. Nachdem der Papst sich mit ihr über eine halbe Stunde allein unterhalten hatte, wurden auch der französische Vorkämmerer beim heil. Stuhl, Graf de la Tour-Maubourg und dessen Gemahlin, welche die Königin begleitet hatten, sowie ihr Gefolge zur Audienz zugelassen. Seitdem haben bereits mehrere Herren vom diplomatischen Korps der Königin ihre Aufwartung gemacht. Ueber ihr Verweilen hier weiß man noch immer nichts Bestimmtes, da bis heute keine Antwort aus Neapel darüber eingetroffen ist. (A. B.)

#### China.

Die Nachrichten reichen aus Schusan bis zum 1., aus Macao bis zum 6. Okt. Lin hatte Truppenverstärkungen in die Nähe von Macao geschickt, und es war offenbar seine Absicht, die daselbst festhaften Engländer aufzuheben, so wie denn ein Hr. Staunton, Hofmeister in einem dortigen Privathause, wirklich von den Chinesen gefangen genommen und nach Canton abgeführt wurde. Kapitän Smith von dem britischen Schiffe Druid beschloß, den Absichten der Chinesen zuvorzukommen. Am 19. Sept. wurden 180 Sipahis vom Korps der bengalischen Freiwilligen, 120 Marinesoldaten und 80 Matrosen, unter dem Schutz der Kanonen der Schiffe Hyacinth und Varne, auf der chinesischen Seite der Barriere von Macao gelandet. Nach einer mehrstündigen Kanonade auf ein mit 24 Geschützen besetztes Fort drangen die Engländer in dasselbe ein, vernagelten die Kanonen, sprengten das Fort in die Luft, verbrannten das Lager der Chinesen, und schifften sich wieder ein. Von den 2000 Chinesen, die im Gefechte waren, blieben 50 bis 60 auf dem Platz, und ungefähr zweimal so viel wurden verwundet. Die Engländer hatten keinen Todten, aber sechs Verwundete. — Am 15. November kam der Kreuzer mit Depeschen vom Admiral Elliot den Hughley nach Kalkutta herauf. Elliot war von der Mündung des Weihoßflusses zurückgekehrt, und von den chinesischen Behörden auf das achtungsvollste behandelt worden. Seine Depeschen wurden sogleich an den Kaiser nach Peking befördert, und dieser beorderte den dritten Mandarinen des himmlischen Reichs an ihn ab, um Unterhandlungen zu eröffnen. Kommissarien wurden nach Kanton gesandt, um das Benehmen des Gouverneurs Lin zu untersuchen, von welchem der Kaiser ohne alle Wissenschaft gewesen zu seyn verfährt. Es heißt, Se. himmlische Majestät habe zwei Millionen Pf. St. Schadenersatz für das in Kanton zerstörte Opium und eine Million Pfd. St. Kriegskosten für die Expedition an die Engländer zu zahlen versprochen. (A. B.)

## Hochgräflich Anton Waldstein-Wartenberg'sches 4 Proc. Anlehen von fl. 1,700,000 Conv.-Münze ad 26. November 1859.

In der heute stattgehabten, für zwei außerordentliche Tilgungsverloosungen geltenden Ziehung sind laut Notariats-Protokoll die nachstehenden Nummern von 64 Stück Partial-Obligationen, als:

Erstens: 20 Stück Litt. A. à fl. 1000 und 12 Stück Litt. B. à fl. 500.

Nr. 410. 411. 434. 557. 572.	Nr. 1436. 1455. 1497.	Gesamtbetrag: fl. 26,000 Conv.-Münze, rückzahlbar am 31. März d. J.
585. 587. 645. 683. 721.	1514. 1587. 1592.	
724. 767. 919. 979. 1124.	1619. 1620. 1762.	
1149. 1191. 1259. 1310. 1388.	1837. 1885. 1888.	

Zweitens: 20 Stück Litt. A. à fl. 1000 und 12 Stück Litt. B. à fl. 500.

Nr. 270. 280. 301. 536. 570.	Nr. 1506. 1529. 1635.	Gesamtbetrag: fl. 26,000 Conv.-Münze, rückzahlbar am 30. Sep- tember d. J.
611. 618. 735. 800. 834.	1662. 1678. 1738.	
888. 959. 1006. 1174. 1206.	1767. 1835. 1904.	
1269. 1285. 1319. 1325. 1339.	1915. 1946. 1993.	

gehoben worden und nachdem diese Obligationen entweder an die Unterzeichneten oder an die betreffenden Banquiers auf andern Plätzen eingeliefert seyn werden, sollen sie dem Verlangen des Hochgräflichen Anlehens gemäß, sowohl von dem Duxer als Ansiger Allodial-Bergwerken gelöst werden.

Die dritte normale Tilgungsverloosung bleibt unverändert auf den 2. April d. J. festgesetzt.  
Wien, den 2. Januar 1841.

#### Steiner & Comp.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Ankündigung der Herren Steiner u. Comp., benachrichtigen wir die Herren Besitzer der oben verzeichneten, am 31. März und 30. September a. e. rückzahlbaren Gräflich Waldstein-Wartenberg'schen Obligationen, daß solche auch bei uns ohne Abzug ausbezahlt werden.

Carlsruhe, den 8. Januar 1841.

#### S. von Haber & Söhne.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Friedrich Wichne.

Verleger und Drucker: A. Kuttel.